

# EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 01 | 2014



› Interview ‹

## WENIGER IST MEHR

*Umweltbeauftragte spricht über's  
Autofasten und den Energiesparpreis*

› Gemeindeportrait ‹

## MITTEN IM AUFBAU

*Pfarrgemeinde Neubau - Fünfhaus*

## Lebensmittel – Mittel zum Leben

*Brot für die Schule, für Wien, für die Welt  
und das Brot des Lebens*



Ich will, dass mein Geld  
jetzt **mehr** bringt,

**mehr** Verantwortung für eine  
gemeinsame Zukunft.

ONLINE  
**ethik**sparen

Eröffnen Sie jetzt einfach  
ONLINE Ihr Ethik-Sparkonto.

**ethik**sparen.at  
Geld, das mehr bringt.

 BANKHAUS  
**Schelhammer & Schatterera**

Marketingmitteilung. Es gelten die aktuellen Konditionen für das ONLINE-Ethik-Sparen gemäß  
www.ethiksparen.at. Bankhaus Schelhammer & Schatterera AG, FN 58248; DVR 0060011, Goldschmiedgasse 3,  
1010 Wien, Tel. +43 1 534 34, Fax DW -8065, [www.schelhammer.at](http://www.schelhammer.at) (Irrtum und Druckfehler vorbehalten.)

Coverbild - Julia Strauss



## EVANGELISCHER FRÜHLINGSBALL

Samstag, 26. April 2014

**Parkhotel Schönbrunn**  
Hietzinger Hauptstr. 10-14 · 1130 Wien

Festliche Eröffnung 20:00 Uhr  
Tanzschule WATZEK

**Ehrenschutz**  
Musik

Bischof Dr. Michael Bünker · Bürgermeister Dr. Michael Häupl  
Abracadabra · DISCO mit ClauDJANE  
Taxitänzer für Tanzbegeisterte  
Mitternachtsquadrielle

**Eintritt**

€ 39  
€ 20 SchülerInnen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler

Eintrittskarten und Tischreservierung:  
Renate Lehmann · [r.lehmann@evang.at](mailto:r.lehmann@evang.at) · T (01) 587 31 41 13



## Worte sind Lebensmittel



Am Samstagvormittag gehen meine Frau und ich zum Einkaufen auf den Naschmarkt, genauer gesagt zu den Biobauern, die hier zum Wochenende ihre gesunden Produkte anbieten: Erdäpfel, Gemüse, Obst, Brot, Käse, Milch, Joghurt, Säfte, Wein, Kuchen. Vieles davon reicht dann für eine ganze

Woche. Aber auch bei Supermärkten in unserer Nähe bekommen wir vieles mit dem Aufdruck „Ja, natürlich“ oder „Zurück zum Ursprung“. Schon seit langem schätzen wir die Möglichkeit, biologische Lebensmittel einkaufen zu können. Der meist etwas höhere Preis ist für uns zum Glück kein Problem.

Der „biologische Einkauf“ ist mittlerweile für viele KonsumentInnen in Wien zur täglichen Selbstverständlichkeit geworden. Das freut mich!

Zeigt es doch, wie nach vielen Jahren der Bewusstseinsbildung Menschen zur Einsicht kommen und umdenken. Qualität vor Quantität. Das ist gesünder, für Menschen, Tiere und die ganze Natur. Das Wort biologisch besteht ja aus zwei Teilen und leitet sich vom Griechischen ab: BIOS heißt LEBEN und LOGOS kann mit WORT übersetzt werden.

Dazu ist mir folgender Bibelspruch eingefallen. Im Johannesevangelium sagt Simon Petrus zu Jesus: „Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Ja, Worte gehören für mich ganz wesentlich zu den Mitteln des Lebens, zu den Lebensmitteln. Sie sind sogar lebensnotwendig. Worte der Bibel wollen gegessen, gekaut und verdaut werden. Sie spenden Lebenskraft und „Vitamine“. Vita - der lateinische Begriff für Leben. Worte aus der Bibel machen uns vital, verleihen uns höchste Vitalität. Deshalb gehört für mich nach jedem Frühstück das morgendliche Lesen in der Bibel dazu. Ein Text aus den Schriften des hebräischen Teils und ein Text aus dem griechischen Teil der Bibel, dem Neuen Testament. Immer sind es Worte des Lebens, in aller Vielfalt der Erfahrungen von Menschen mit Menschen und mit Gott. Immer ist es „bio“ und hat „Spurenelemente“ von ewigem Leben.

Mag. Hansjörg Lein  
Superintendent

## Wovon leben Sie?

Frühlingsputz – zwei Kochbücher meiner Großtante kommen mir in die Hände. Eines um 1910, das zweite 1914 bis 1919 geschrieben. Ich blättere darin. Im Laufe der Jahre werden Rezepte mit Eiern oder Fleisch immer seltener, Gerichte wie „Falscher Hase“, Haferflockenschnitzel, Gurkengollasch treten an ihre Stelle. Vergangenheit? Auch heute kennen viele Familien und ältere Menschen in Wien diese Situation.



Im „s Häferl“ werden Lebensmittel verkocht, die noch einwandfrei sind, aber von Supermärkten nicht mehr verkauft werden können. Besonders wichtig ist dem Team: „Wir sind keine Ausspeisung, wir servieren unseren Gästen das Essen!“

Wertschätzende Begegnung UND Essen sind Mittel zum Leben – wir alle brauchen beides wie das Licht der Sonne, milde Regentropfen, Schneeflocken, ...

Kleiner Stau bei der Supermarktkasse. Die KassiererIn hilft einem betagten Herren beim Verstauen des Einkaufs und fragt dabei: „Wie geht’s denn heute?“ Er lächelt zurück: „Die Beine sind heute besser – danke!“ Er nimmt seine Tasche und geht mit einem leisen Lächeln. Keine Minute hat das gedauert und doch war es ein Lebensmittel für einen einsamen Menschen.

Eine Anekdote über den Dichter Rainer Maria Rilke erzählt von einem besonderen Lebensbedürfnis: Regelmäßig kam er in Paris an einer Bettlerin vorbei. Auf die Frage, warum er ihr nichts gebe, sagte er: „Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgekehrte Hand der Bettlerin.

Eine Woche lang war die Alte verschwunden, nach acht Tagen saß sie wieder an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie früher, zeigte nur ihre Bedürftigkeit durch die ausgestreckte Hand. „Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?“, fragte seine Begleiterin. Rilke antwortete: „Von der Rose...“

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch  
Superintendentialkuratorin



# 13

## Markenzeichen und Neuheit:

Thomas Kirchner präsentiert die neueste Entwicklung, eine Uhr aus einer Leiterplatte, und das Markenzeichen der „TrashDesign-Manufaktur“, eine Bullaugen-Schüssel. Mehr lesen Sie auf Seite 13.

## Kurz gemeldet

<b>Superintendentialversammlung am 10. Mai</b>	<b>5</b>
<b>Willkommensabend: Neugierig auf's „Evangelische Wien“</b>	<b>5</b>
<b>Lehrgang für ehrenamtliche SeelsorgerInnen</b>	<b>5</b>
<b>„Am Anfang war das Wort“ – Lange Nacht der Kirchen</b>	<b>5</b>

## Im Blickpunkt

<b>„Wir geben, was wir können“</b>	<b>6/7</b>
In der Pfarrgemeinde Am Tabor werden „Familienpakete“ geschnürt	
<b>Wärme, Luft, Energie – das sind Mittel zum Leben</b>	<b>8</b>
Interview mit Mag. Andrea Kampelmühler	
<b>Leben ist mehr als Brot</b>	<b>9</b>
Ein christlich-philosophischer Blick auf das „Mehr“ im Leben	
<b>Unser täglich' Brot für alle</b>	<b>10</b>
Zu wenig: Brot für die Welt setzt sich für Ernährungssicherheit in Kenia ein	
<b>Protest mit Biss</b>	<b>11</b>
Zu viel: „Wastecooking“ – statt Genießbares wegzuwerfen	
<b>Lernen mit leerem Bauch? – Kein Einzelfall</b>	<b>12</b>
Wie SchülerInnen Radieschen und Paprika kennenlernen	
<b>Mist, der noch zu retten ist</b>	<b>13</b>
Die „TrashDesignManufaktur“ macht aus Schrott Schönes	

## Gemeinden

<b>„Wir sind mitten im Aufbau“</b>	<b>14/15</b>
Auferstehungskirche in Neubau: Diakonie-Gottesdienste bringen frischen Wind in die Gemeinde	

## Berichte

<b>Die Leidenschaft, gemeinsam zu singen</b>	<b>16</b>
Zehnjähriges Jubiläum des Döblinger Chorfestes	
<b>„Gefängnis ist immer nur Ultima Ratio“</b>	<b>17</b>
Gefängnisseelsorge: Internationale Vorstandstagung in Wien	
<b>„Dichtes Netzwerk, das trägt und hält“</b>	<b>18</b>
Stadtdiakonie Wien feiert 100-jähriges Bestehen	

## Impressum

**Herausgeber:** Superintendenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, [www.evangel-wien.at](http://www.evangel-wien.at), Email: [wien@evang.at](mailto:wien@evang.at) · **Redaktion:** Martina Schomaker · **Inhaltliche Linie:** *Evangelisches Wien* dient der Verbreitung von Informationen und Meinungen der Evangelischen Diözese Wien A.B. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss. **Grafik:** Andrea Hochstrasser · **Druck:** Europrint · **Auflage:** 3.000 **Fotonachweis:** Titel: Schomaker; S. 5 Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge; S. 9 Hans Braxmeier/Pixabay; S.10 Siobhán Kathleen Geets; S. 12 Diakonie; S. 14 u. S. 15 unten Auferstehungskirche; S. 15 oben privat; S. 17 Jody Davis/Pixabay; S. 4, 5, 6, 7, 8, 11, 13, 14, 16 und 18 Schomaker. **Ein Dankeschön** an Hasan Özyürek, Gesicht unserer Titelseite und Verkäufer auf dem Naschmarkt.

## Superintendentialversammlung am 10. Mai

Das „Parlament“ der Diözese Wien tagt am 10. Mai ab 9 Uhr im Evangelischen Gymnasium an der Erdbergstraße 222A (U3 Gasometer) im 11. Bezirk. Die ganztägige Sitzung ist öffentlich – es sind also nicht nur die zirka 90 Delegierten aus den Pfarrgemeinden und den diözesanen Arbeitsbereichen eingeladen, sondern auch alle Interessierten. Hauptthemen werden der Jahresabschluss 2013 und die ersten Ergebnisse aus den im November gegründeten Projektgruppen (mit Themen vom übergemeindlichen Call-Center bis zur Kirchenmusik im Jubiläumsjahr 2017) sein.

Das Programm finden Sie ab Mitte April im Internet unter [www.evang-wien.at](http://www.evang-wien.at).

## Willkommensabend: Neugierig auf's „Evangelische Wien“

26 Kirchen, 22 Pfarrgemeinden, über 50 Hauptamtliche, über 1500 Ehrenamtliche, Jugendfreizeiten, Frühlingball, Chöre, Diskussionen und und und... - die Vielfalt des „Evangelischen Wiens“ präsentierten am Dienstag, 18. Feber, Superintendent Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Inge Troch 32 aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörern im Festsaal der Superintendentur. Diese 32 Gäste waren der Einladung zum „Willkommensabend für (Wieder-)Eingetretene“ gefolgt und saßen nach der Präsentation mit Mag. Lein und Dr. Troch noch eine Weile bei gutem Essen und guten Gesprächen beisammen. Erinnerung der einen („In dieser Kirche da wurde ich konfirmiert“) traf auf die Neugier der anderen.



Superintendentialkuratorin Inge Troch (links) und Superintendent Lein (rechts) stellen das Evangelische Wien vor.

## Lehrgang für ehrenamtliche SeelsorgerInnen

Zehn Frauen und zwei Männer haben am Samstag, 22. Feber, mit dem Lehrgang für ehrenamtliche Krankenhaus- und Geriatrieseelsorge begonnen. Ein Jahr lang werden sie sich gemeinsam auf ihre seelsorgliche Tätigkeit vorbereiten. Einander kennenlernen und eine erste Annäherung an das Thema Seelsorge, darum

ging es an diesem ersten Seminartag. Dabei zeigte sich die Vielfalt der Teilnehmenden in Herkunft und Motivation als große Bereicherung für das Miteinanderlernen.

**Text: Claudia Schröder**



Die Teilnehmer des Lehrgangs lernten sich im Februar kennen.

## „Am Anfang war das Wort“

Poetry Slam in der Langen Nacht der Kirchen

Herzliche Einladung: Zum zehnjährigen Jubiläum der „Langen Nacht der Kirchen“ ist auch die Evangelische Superintendentur A.B. Wien dabei. Sie veranstaltet gemeinsam mit der Evangelischen Hochschulgemeinde Wien einen Poetry Slam - einen „Dichterwettbewerb“, bei dem selbstgeschriebene Texte innerhalb weniger Minuten und mit einem Hauch Theatralik vorgetragen werden. Das Publikum ist die Jury. Fünf erfahrene Poetry Slammer duellieren sich: Adina, Andreas Plammer, Elias Hirschl, Selina und Tschif.

**Wann:** 23. Mai um 20 Uhr

**Wo:** in der Kapelle im Albert-Schweitzer-Haus (Schwarzspanierstraße 13, 1090 Wien)



# „Wir geben, was wir können“

In der Pfarrgemeinde Am Tabor werden  
„Familienpakete“ geschnürt



Gerlinde Barton packt  
ein „Familienpaket“.

Gerlinde Barton schaut 22 handgeschriebene Zettel durch. „Heute war Frau Yilmaz\* gar nicht da. – Ob es ihr gut geht?“ Frau Yilmaz\* sei eine Stammabnehmerin, erklärt Barton. Alle vier Wochen kommt sie in das Gemeindehaus der Evangelisch-lutherischen Kirche Am Tabor im 2. Bezirk, gibt ein leeres Sackerl an Gerlinde Barton ab und bekommt es gefüllt zurück.

„Jeden ersten und dritten Montag im Monat geben wir Lebensmittel an Bedürftige aus“, berichtet Barton. Meist sind es Frauen und meist haben sie einen (sogenannten) Migrationshintergrund. Da alle nur einmal im Monat kommen dürfen, schreiben sie ihre Namen auf Zettel, die Barton und ihre Mitarbeiterin mit einer Liste abgleichen. Außerdem notieren die Abnehmerinnen und Abnehmer ihre Adresse und die Anzahl der Personen in ihrem Haushalt. „Für die Lebensmittelausgabe ist die Anzahl der Personen im Haushalt nicht ausschlaggebend,

*\* Name von der Redaktion geändert*



Mag.ª Andrea Petritsch

## Lebensmittel – Mittel zum Leben

„Hm! Das schmeckt gut!“ Wir haben so viel und so viel Gutes, eine Freude für jeden Gaumen.

Außerdem wissen wir, dass menschliches Leben ohne Lebensmittel unvorstellbar ist. Sie sind also nicht bloß Waren, die gut schmecken und mehr oder weniger billig zu erstehen sind. Lebensmittel sind Mittel zum Leben. Sie sind kostbar, wertvoll, Lebensnotwendend. Es gibt genügend Regionen und Menschen, die daran Mangel haben.

Im Umgang mit ihnen spiegelt sich daher unsere Einstellung zum Leben, zur Welt, zum Nächsten und ebenso zu Gott wider. Und Lebensmittel spielen eine wichtige Rolle in unserer christlichen Symbolik. Mit Brot und Wein schmecken wir, „wie freundlich unser Gott ist“. Wir teilen im Miteinander-Essen die Gewissheit unseres Glaubens, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann. Mit einem Stückchen Brot, mit einem Schluck Wein oder Traubensaft sagen wir: „Danke, Gott, für das Geschenk meines Lebens. Danke, ich brauche dich. Du bist Mittel zum Leben.“

*Mag.ª Andrea Petritsch ist amtsführende Pfarrerin in der Weinbergkirche in Wien-Döbling*

sollte strukturierter ablaufen und es war der Pfarrgemeinde wichtig, dass die Kinder in den bedürftigen Familien etwas Warmes zu essen bekommen. Jetzt gibt es seit über vier Jahren die „Familienpakete“. Sieben bis zehn Euro kostet solch ein gefülltes Sackerl. Den Einkauf erledigen Gemeindevertreterinnen und -vertreter, die sich in eine aushängende Liste eintragen. Das Konzept bewährt sich.

Finanziert werden die Einkäufe aus Spenden für die diakonische Arbeit der Gemeinde. An diesem ersten Montag im März ist für 20 „Familienpakete“ vorgesorgt. Mit Improvisationstalent und zwei Tetrapack Saft aus den Gemeindevorräten werden sogar 22 Sackerl gefüllt. Außerdem gibt es diesmal Gutscheine für ein Kleidungsstück oder ein Paar Schuhe auf dem Gemeindeflohmarkt im April. Trotzdem muss Gerlinde Barton letzten Endes eine Frau mit leerem Sackerl wegschicken. „Es ist schon alles aus“, erklärt sie und fügt hinzu: „Das tut dann schon weh, aber wir tun und geben, was wir können.“

Lebensmittel sind im diakonischen Engagement im Evangelischen Wien wichtig. Den Mitmenschen im Gemeindebezirk beim Notwendigsten zu unterstützen, geschieht in den Wiener Pfarrgemeinden auf unterschiedliche Weise. Ähnlich wie die Pfarrgemeinde Am Tabor, gibt auch die Christuskirche in Favoriten kleine Essenspakete aus. In den meisten Gemeinden wird aber den in Not geratenden Menschen mit Gutscheinen ausgeholfen, sei es vom Supermarkt, vom Fleischhauer ein paar Straßen von der Pfarrkanzlei entfernt oder vom VinziMarkt im 11. Bezirk.

Weitere Informationen zum Evangelischen Wien unter [www.evangel-wien.at](http://www.evangel-wien.at) und zum VinziMarkt unter [www.vinzi.at](http://www.vinzi.at)

alle bekommen das Gleiche. Die Angabe ist nur für unsere Dokumentation“, so Barton. Anhand der Adresse prüft sie, ob die Bedürftigen aus dem Gemeindegebiet, sprich dem 2. oder 20. Bezirk kommen. „Menschen aus anderen Bezirken schicken wir wieder weg. Wir mussten diese Grenze ziehen, sonst ist der Andrang zu groß.“ Einen Meldezettel muss aber niemand vorlegen. „Wir sind schließlich keine Behörde.“

Eine Stunde lang und solange der Vorrat reicht, werden Lebensmittel ausgegeben. Bereits eine halbe Stunde, bevor sich die Tür zur Pfarrkanzlei öffnet, sind die Ersten da und warten, während Gerlinde Barton und ihre Mitarbeiterin die Lebensmittel in die Sakristei bringen. Dort wird gepackt: Reis, Nudeln, Suppenwürfel, etwas Süßes, Brot und Fruchtsirup. „Im Notfall kann man sich damit eine Suppe mit Reis oder Nudeln machen. Und der Fruchtsirup zum Verdünnen hält natürlich viel länger als ein Packerl Saft“, sagt Barton.

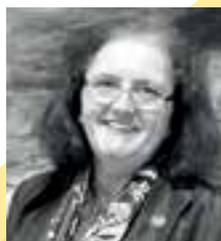
Früher wurden in der Pfarrkanzlei hier und da Lebensmittel ausgegeben, bis die Nachfrage zu groß wurde. Die Ausgabe





# WÄRME, LUFT, ENERGIE – DAS SIND MITTEL ZUM LEBEN

Interview mit Mag.<sup>a</sup> Andrea Kampelmühler, Umweltbeauftragte der Evangelischen Superintendenz A.B. Wien



**Mag.<sup>a</sup> Andrea Kampelmühler**  
Umweltbeauftragte der Evangelischen Superintendenz A.B. Wien

EVANGELISCHES WIEN: **Frau Mag.<sup>a</sup> Kampelmühler, welche Lebensmittel dürfen in Ihrem Kühlschrank nicht fehlen?**

ANDREA KAMPELMÜHLER: Mir ist es wichtig, dass ich Brot und Milch im Haus habe. Außerdem finden sich immer in meiner Küche Mineralwasser, Fruchtsirup, Joghurt, Sauerrahm, Käse, Tomaten und Kaffee.

EVANGELISCHES WIEN: **Ganz spontan zum Stichwort „Lebensmittel“ – was erfreut Sie?**

ANDREA KAMPELMÜHLER: Ich koche sehr gerne für Gäste. Das zeigt sich auch an meiner Sammelleidenschaft für Koch- und Backbücher. Über 500 sind es bereits. Und beim Einkauf schaue ich darauf, dass ich gesund kaufe – nicht unbedingt biologisch, aber auf jeden Fall regional. „Normale“ Paprika aus Österreich sind mir lieber als „Bio“-Paprika aus Spanien.

EVANGELISCHES WIEN: **Und wo hegen Sie Kritik?**

ANDREA KAMPELMÜHLER: Mir fällt auf, dass das Einkaufen seit Beginn der Finanzkrise teurer geworden ist. Ein Einkauf mit dem Notwendigsten läuft kaum unter 50 Euro ab. Das ist ein Heidengeld und meine konkrete Kritik an der Wirtschaft und Industrie. Ich bin auch gewerkschaftlich engagiert und muss sagen, wenn man ständig Nullrunden in den Kollektivverträgen anpeilt und die Wirtschaft trotzdem ihr Geschäft macht, dann liegt's mit Etlichem im Argen.

EVANGELISCHES WIEN: **Was sind Ihre Aufgaben als Umweltbeauftragte?**

ANDREA KAMPELMÜHLER: Die decken sich mit den Aufgaben des „Evangelischen Arbeitskreises für Umweltfragen“, kurz EAKU, deren Vorsitzende ich seit einem Jahr bin. Der EAKU ist Wien weit organisiert. 23 Mitglieder aus 15 Pfarrgemeinden sind dabei. Wir möchten einerseits in alle Wiener Pfarrgemeinden reinwirken und für Umwelt-

fragen sensibilisieren und andererseits möchten wir nach außen wirken und kritisch Stellung nehmen zu Themen, wie zum Beispiel zum Fracking im Weinviertel oder zum Europäischen Freihandelsabkommen mit den USA.

EVANGELISCHES WIEN: **Umweltfragen und Lebensmittel – wo sehen Sie einen Zusammenhang?**

ANDREA KAMPELMÜHLER: Wärme, Luft, Energie – das sind Lebensmittel, sprich Mittel zum Leben, und hier fragen wir vom EAKU kritisch nach. Zum Thema Wärme untersuchen wir zurzeit, ob sich die Anschaffung einer Laubverwertungsanlage für alle Wiener Pfarrgemeinden lohnen könnte. Zum Thema Luft werben wir gerade wieder für das Autofasten, wobei es nicht darum geht, vollständig auf das Auto zu verzichten, sondern die Inanspruchnahme des Autos zu reduzieren. Im Internet kann man sich unter [www.autofasten.at](http://www.autofasten.at) als Autofasterin oder Autofaster anmelden. Und zum Punkt „Energie“ haben wir den „Energiesparpreis 2014“ der Katholischen und Evangelischen Umweltbeauftragten Österreichs ausgeschrieben. Bis zum 30. April können Pfarrgemeinden, die in den vergangenen zwei Jahren ein energiesparendes Projekt abgeschlossen oder begonnen haben, dieses für den Wettbewerb einreichen. Viele Menschen sind im Privatbereich schon sehr, sehr sensibilisiert, Energie zu sparen und Ressourcen zu schonen, so sollte es auch in den Pfarrgemeinden sein.

Weitere Informationen unter [www.autofasten.at](http://www.autofasten.at) und unter [www.evang-wien.at](http://www.evang-wien.at) (Über uns > Arbeitsbereiche > Schöpfungsverantwortung und Umwelt)

# LEBEN

## IST MEHR ALS BROT

*Ein christlich-philosophischer Blick auf das „Mehr“ im Leben*

Im Matthäus-Evangelium weist Jesus den Versucher, sprich den Teufel, mit den Worten zurück: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ (Mt 4,4). Leben ist mehr als Brot, so sehr es des täglichen Brotes bedarf, worauf schon Bertold Brecht hingewiesen hat: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral!“ Ohne materielle Grundlagen der Lebenssicherung ist menschliches Leben nicht möglich. Sie sind deshalb zu erhalten. Gleichwohl lebt der Mensch nicht vom Brot allein. Sein Leben ist mehr als der bloße biologische Ablauf, es ist von einem Sich-Verstehen begleitet. Menschliches Leben ist Leben im Geist.

Das „Mehr“ menschlichen Lebens ist in seinem Geist-Sein begründet. Der Mensch versteht sich in seinem Leben mit Anderen, er hat ein Verständnis von sich und seinem Leben. Er weiß, dass er sich verändern, Altes hinter sich lassen muss, um er selbst zu bleiben. Er weiß, dass er ein endliches Wesen ist, welches sterben muss. Darin zeigt sich seine Freiheit. Der Mensch überschreitet seine Gegenwart, er ist nicht an

das Gegebene gebunden. Er nimmt seine Zukunft vorweg und erinnert seine Vergangenheit. Die ungewisse Zukunft kann ebenso lähmen wie die



*Schwieriges meistern, Schönes erleben und genüßlich essen – der Glaube verbindet die vielen Facetten des Lebens.*

Erinnerung an geschehene Handlungen. Und dennoch muss er leben und sich zur Ambivalenz seines Lebens verhalten.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Zum Leben gehört dessen Verstehen und eine tragende Deutung des eigenen Lebens in der Welt. Eine solche ist der Glaube. Er ist kein Für-Wahrhalten von irgendwelchen Aussagen oder historischen Ereignissen, sondern in seinem Kern eine Deutung des Lebens. Sie bezieht sich auf die für jeden Menschen unausweichlichen Erfahrungen von Endlichkeit, Schuld und Angst. Diese als einen Bestandteil des eigenen Lebens anzueignen, ist Glaube. Eben das spricht der johanneische Jesus aus, wenn er sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh. 6,35).

*Text: Dr. Christian Danz, er ist Universitätsprofessor für Systematische Theologie und Religionswissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.*



# UNSER TÄGLICH‘ BROT FÜR ALLE

Zu wenig: „Brot für die Welt“ setzt sich für Ernährungssicherheit in Kenia ein



Hoffnung in Zeiten der Dürre: „Brot für die Welt“ aus Österreich hilft in Kenia.

Die Erde ist ausgedörrt, das Saatgut vertrocknet, das Vieh findet kaum Wasser. In Teilen Kenias bleibt der dringend benötigte Regen immer häufiger aus. Dies bedeutet Hunger und Not. Überteuerte Nahrungsmittelpreise verschlimmern die Situation. Besonders Kinder sind als Folge der Mangelernährung zeitlebens beeinträchtigt.

„Brot für die Welt“ hilft gemeinsam mit einer lokalen Partnerorganisation in den betroffenen Gebieten nachhaltige Strukturen zur Ernährungssicherheit aufzubauen. Die Menschen lernen alte Techniken wie Komposthaltung, abwechslungsreiche Bodenbewirtschaftung und den Bau von Bewässerungskanälen. Ziel ist es, sich nicht nur satt zu essen, sondern sich auch mit den nötigen Nährstoffen zu versorgen. So wird neben Mais auf den Anbau von verschiedenen Hirsearten, Süßkartoffeln und

*O Gott, gib denen,  
die Hunger haben,  
Brot;  
und uns,  
die wir Brot haben,  
gib Hunger nach Gerechtigkeit.*

Bohnen geachtet, damit sich besonders Kinder körperlich wie psychisch voll entwickeln können.

Diese kenianische Situation ist kein Einzelfall. Mehr als eine Milliarde Menschen auf der Welt hat nicht genug zu essen. Besonders tragisch: 80 Prozent der Hungernden leben auf dem Land, also dort, wo Nahrungsmittel produziert werden.

Das Ziel der mehr als 40 Projekte von „Brot für die Welt“ in Österreich ist es, den Menschen dabei zu helfen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Dies geschieht nicht nur durch

Ernährungssicherheit, sondern auch in den Bereichen: Bildung ermöglichen, Bewusstsein schaffen, Frieden stiften, Inklusion (er)leben und Frauen fördern.

Wer hinter „Brot für die Welt“ in Österreich steckt? Es ist die entwicklungspolitische Aktion der Evangelischen Kirchen A. und H.B. (lutherisch und reformiert). Derzeit arbeitet ein Team von zirka zehn Personen sowohl bei der Diakonie Austria als auch bei der Evangelischen Frauenarbeit an der Durchführung der Projekte. Durch über 50 Jahre lange Erfahrung in diesem Bereich hat „Brot für die Welt“ Partnerorganisationen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Süd-Osteuropa.

***Text: Barbara Heyse-Schaefer, sie ist Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit und stellvertretende Geschäftsführerin von „Brot für die Welt“ in Österreich.***

Mehr Informationen unter: [www.brot-fuer-die-welt.at](http://www.brot-fuer-die-welt.at);  
Spenden: Brot für die Welt, Kennwort: Kenia, IBAN: AT67  
2011 1287 1196 6366, BIC: GIBAATWXXX

# PROTEST MIT BISS

Zu viel: „Wastecooking“ – statt Genießbares wegzuwerfen



In der Grundsteingasse 68 in Ottakring verschenkte und verkochte die Initiative „Wastecooking“ Genießbares aus dem Müll.

„Das sieht doch noch gut aus.“ Hansjörg Lein, Superintendent der Evangelischen Superintendentur Wien A.B., nimmt ein originalverpacktes Brot aus dem Regal. „Ist es auch“, bestätigt Tobias Judmaier, „aber das Mindesthaltbarkeitsdatum ist abgelaufen.“ Das Brot ist eines der letzten drei, die es im „free supermarket“ gibt. Alles ist hier umsonst, alles kommt aus dem Müll und „alles ist ess- und genießbar“, sagt der leidenschaftliche „wastecook“ (österreichischer Müllkoch) Judmaier, der auch Kochkurse gibt. „Aus dem Brot lässt sich zum Beispiel ein Brotkuchen mit Früchten zaubern.“

Den „free supermarket“ gab es bisher nur einmal in Wien und zwar auf der Wienwoche im September 2013 in der Grundsteingasse 68 in Ottakring. Dort lernte Superintendent Lein die 2012 entstandene Initiative „Wastecooking“ kennen, die mit gesellschaftskritischen Kochshows gegen Lebensmittelverschwendung protestiert. Die Zahlen der Verschwendung sprechen für sich: Laut der Stadt Wien wirft jede Person in der Bundeshauptstadt pro Jahr im Durchschnitt 40 Kilogramm an genießbaren Lebensmitteln weg. Auch die Stadt

macht mit der Kampagne „Verputzen statt Verschwenden“ seit 2013 auf den Missstand aufmerksam und gibt zum Beispiel Tipps zur Lagerung und Haltbarkeit.

Um die Regale im „free supermarket“ der Wienwoche zu füllen, gingen übrigens 40 Mülltaucher zwei Stunden in Wien auf Jagd und kamen mit rund 60 Kilogramm an Essbaren aus dem Müll zurück. Nach eineinhalb Tagen waren nur noch die drei Brote, einige Kartoffeln und zwei Bio-Rice-Drinks übrig. Außerdem zeigten die „wastecooker“ live vor Ort in der Grundsteingasse, welche

kulinarischen Köstlichkeiten aus Resten gezaubert werden können: Eine Karotten-Ingwer-Suppe, ein Thaicurry und Rösti mit Apfelmus standen auf dem Speiseplan des wastecooking-Diners. Diesmal kamen die Zutaten nicht aus dem Müll, sondern „vom Feld“, so Judmaier. „Das ist Gemüse mit Mäusebiss oder mit Bruchstellen.“ Lebensmittel, die aus der Norm fallen, sind „nicht-verkehrsfähig“ – sie dürfen nicht in den Verkauf. Dabei sei an diesem Gemüse nichts Schlechtes dran, sind sich Lein und Judmaier einig.



Tobias Judmaier (links) zeigt Hansjörg Lein einen nicht-verkehrsfähigen Erdapfel.

„Es ist eine Sünde, wenn zu viel produziert wird, trotz des Wissens, dass es zu viel ist und so viel weggeworfen werden muss – besonders auch mit dem Blick darauf, dass andere zu wenig haben“, kritisiert Superintendent Lein die Industrie. Aber auch der Konsument und die Konsumentin müssten kritischer einkaufen. Es läge an beiden Parteien. „Hier darf sich nicht einer auf den anderen ausreden“, so Lein.

Weitere Informationen und Rezepte unter [www.wastecooking.com](http://www.wastecooking.com) und [www.weniger-mist.at/verputzen-statt-verschenden](http://www.weniger-mist.at/verputzen-statt-verschenden)

# LERNEN MIT LEEREM BAUCH? – KEIN EINZELFALL

Wie SchülerInnen Radieschen und Paprika kennenlernen

1.820 Kilogramm Obst, 17.500 Becher Joghurt, 530 Kilogramm Gemüse, 380 Kilogramm Käse, Brot, Honig, Butter, Müsli und Milch – das benötigt das Projekt „Lernen mit leerem Bauch? – Geht nicht!“ der Stadtdiakonie Wien pro Schuljahr für den täglichen Mittagstisch an vier Projektschulen in Wien. „Damit jedes Kind sich einmal am Tag satt essen kann“, sagt Claudia Röthy, Geschäftsführerin der Stadtdiakonie und Initiatorin des Projekts. Denn ein voller Schülerbauch ist auch in Wien keine Selbstverständlichkeit.

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Es ist 12 Uhr am Vormittag, Sie sitzen seit vier Stunden in der Schule und haben seit gestern Abend nichts mehr gegessen.

2013/2014 das Projekt „Lernen mit leerem Bauch?“ unterstützt. „Wir brauchen solche Großspender, um das Projekt abzusichern und zu erweitern.“ Seit drei Jahren gibt es bereits das Projekt und auf der Warteliste stehen immer noch Schulen.

Axel Bolten und Dietmar Stelzl, Geschäftsführer von PENNY Österreich, freuen sich, dass PENNY in diesem Projekt täglich im Durchschnitt 130 Kinder und Jugendliche dabei unterstützt, bessere Chancen für die Zukunft bekommen zu können: „Mit unseren hochwertigen Lebensmitteln können wir dazu beitragen, dass die Kinder Freude am Umgang mit gesunder Nahrung entdecken und sie gleichzeitig beim Lernen

gefördert werden. Das ist uns ebenso wichtig, wie sie dabei zu unterstützen, das gemeinsame regelmäßige Essen als Teil des Alltags schätzen zu lernen.“

Denn für das Gelingen des Mittagstischs müssen auch die Schüler mithelfen: den Tisch decken, das Essen zubereiten und abwaschen. So lernen die Kinder die Lebensmittel kennen. Natürlich sind Äpfel und Bananen für sie nichts Neues, aber „Orangen in dieser

Qualität, Radieschen oder Paprika kennen einige Kinder nicht“, erklärt Röthy. Außerdem ist der Mittagstisch saisonal: Trauben gibt es nur im Herbst und Orangen im Winter. „Nektarinen und Pfirsiche gehen unseren Schülerinnen und Schülern ab, die gibt es nur im Sommer.“ Wichtig ist der Geschäftsführerin auch, dass das Angebot von allen Schulkindern angenommen werden darf. „Ist eine Schule in das Projekt aufgenommen, ist es egal, ob die Kinder bedürftig sind oder nicht. So ist gewährleistet, dass niemand aus Scham der Mahlzeit fern bleibt.“

**Text: Stadtdiakonie Wien**

Weitere Informationen unter [www.diakoniewien.at](http://www.diakoniewien.at) ; Spenden: Stadtdiakonie Wien - Kennwort „leerer Bauch“, Kontonummer: 20-7477.417, BLZ 32000



Brote schmieren und Paprika schneiden: Im Projekt „Lernen mit leerem Bauch? – Geht nicht!“ werden auch die Schüler aktiv, um das Mittagessen zu bereiten.

Nicht weil Sie nichts essen wollten, sondern weil es nichts zu essen gegeben hat. Ihr Magen knurrt und Ihre Gedanken kreisen nur mehr ums Essen. Was da vorne an der Tafel vor sich geht, was der Lehrer erzählt, wird immer unwichtiger...

Ein Einzelfall? Leider nicht. So sieht die Realität für viele Schulkinder in Wien aus. Die Familien sind oft in schwierigen sozialen und psychischen Situationen, oft fehlen Zeit für und Kompetenz im Umgang mit Lebensmitteln und Ernährung, sodass es weder gemeinsame Familienmahlzeiten gibt noch auf ausgewogene Speisen geachtet wird. – Fünf Prozent der österreichischen Bevölkerung leben in akuter Armut. Von der Armut am schlimmsten betroffen sind die rund 127.000 Kinder und Jugendlichen.

Solche Mengen an Lebensmitteln allein durch Spenden aufzubringen, ist nicht einfach. Darum ist Claudia Röthy dankbar, dass PENNY Österreich im Schuljahr

# MIST, DER NOCH ZU RETTEN IST

Die „TrashDesignManufaktur“ macht aus Schrott Schönes



Die gelernte Einzelhandelskauffrau Jacqueline arbeitet im Shop der Manufaktur. Wenn Zeit ist, sortiert sie die Datenkabel nach Farben, aus denen Armreifen und Halsketten kreiert werden. (Siehe erstes Bild rechts oben.)

„Die Bullaugen sind eines unserer Markenzeichen“, sagt Thomas Kirchner, Leiter der TrashDesignManufaktur und zeigt auf eine große Glasschüssel. Sie ist sandbestrahlt und dadurch matt. Nur das quadratische Muster ist klar. Die Glasschüssel war einmal das Bullauge einer Waschmaschine, bis sie in die Hände der TrashDesignManufaktur in der Vogtstraße 29 im 14. Bezirk gefallen ist. Die Manufaktur ist eine Abteilung des Demontage und Recycling-Zentrums, kurz D.R.Z., und ein Projekt der Wiener Volkshochschulen GmbH. Hier ist der Name Programm: Aus Müll („Trash“) werden Designerstücke hergestellt und im Shop vor Ort verkauft.

Jeden Monat werden von den Mistplätzen der MA 48 rund 120 Tonnen Elektro- und Elektronik-Geräte vom D.R.Z. abgeholt. Dann wird der Mist genau unter die Lupe genommen. Was noch repariert werden kann, kommt in die „Re-Use“ Abteilung: Computer, Schallplattenspieler, HiFi-Anlagen werden getestet und verkauft. Selten liegen die Preise über 90 Euro.

Mist, der nicht mehr zu retten ist, wird im D.R.Z. systematisch auseinandergenommen. Hier die Stecker, dort die Metalle, hier die Plastikgehäuse. Vieles wird an Weiterverwerter verkauft, anderes – wie Stecker oder Hauptplatinen, sogenannte „Motherboards“ aus



Fundstück: Kulwinder bearbeitet ein blaues Motherboard, aus dem später eine Handtasche gefertigt wird.

Computern, Bullaugen oder die Trommeln von Wäschetrocknern – wird ein Stockwerk höher gebracht: in die „TrashDesignManufaktur“.

Armbänder aus Datenkabel, Handtaschen aus Motherboards, Stehtische und Hocker aus Wäschetrocknern, Uhren, Lampen und Pokale – in den bisher sieben Jahren haben die Mitarbeiter viel kreiert. Ein Hingucker im Shop sind zum Beispiel quadratische, grünleuchtende Lampen aus Leiterplatten. „Das sind die letzten vier Leiterplattenwürfel“, sagt Kirchner. „Wir stellen keine mehr her, weil wir zurzeit keinen Mitarbeiter haben, der die Tiffany Löttechnik beherrscht.“

Das D.R.Z. und damit auch die „TrashDesignManufaktur“ hat eine hohe Mitarbeiterfluktuation, denn 65 der 77 MitarbeiterInnen sind Transitarbeitskräfte – meist aus dem produzierenden Gewerbe. Das Wort „Langzeitarbeitslose“ vermeidet Kirchner. Sechs Monate sind sie hier angestellt. Und von den zwölf fix Angestellten sind vier Sozialpädagogen. „Wir stellen nicht nur Designerstücke in Handarbeit her, wir wollen unseren Transitmitarbeitern ihr Selbstwertgefühl wiedergeben und sie auf dem ersten Arbeitsmarkt vermitteln“, so Kirchner. Ein geregelter Tagesablauf, Pünktlichkeit und eine Aufgabe sind dabei der Anfang. Dazu kommt, dass jeder seine Ideen und seine Fertigkeiten einbringen kann. Wie der Ex-Mitarbeiter mit der besonderen Löttechnik. Denn: Nicht professionelle Designer verwirklichen sich in den TrashDesign-Produkten, sondern die Mitarbeiter – fix oder transit – sind die kreativen Köpfe. „Hier steckt viel Potenzial in den Mitarbeitern“, so Kirchner.

Die „TrashDesignManufaktur“ gehört zu den Wiener Volkshochschulen, kooperiert mit der MA 48 und wird vom Arbeitsmarktservice AMS gefördert. Den Shop und weitere Infos finden Sie unter [www.trashdesign.at](http://www.trashdesign.at).

## „Wir sind mitten im Aufbau“

*Auferstehungskirche in Neubau: Diakonie-Gottesdienste bringen frischen Wind in die Gemeinde*

keit“, Bibelabende und das spirituell-meditative Angebot „Klang und Stille“ (siehe Seite 15). „Die Jugendarbeit übernimmt bei uns die Jugendpädagogin Eva Pankratz – dafür sind wir sehr dankbar“, sagt Pfarrer Deml. „Und der Flohmarkt, unter Leitung von Kurator Psenicka, läuft immer einwandfrei.“

Auch nach außen sind sehr gute Kontakte geknüpft, im Ökumenischen und darüber hinaus. So ist Pfarrer Deml zum Beispiel aktiv im Multireligiösen Forum des 7. Bezirks. „Ich finde, Kooperationen helfen unserer Pfarrgemeinde weit zu kommen“, so



Über die volle Kirche am Friedenstag (Bild links) freut sich Pfarrer Hans-Jürgen Deml (Mitte). Auch besonders schön: das Farbenspiel der Buntglasfenster (rechts).

Eine Überraschung ist die Auferstehungskirche für jeden, der sie das erste Mal betritt. Auf den ersten Blick sieht das Gebäude in der Lindengasse 44 wie ein Wohnhaus aus, doch ein Schritt durch die großen, doppelflügeligen Kupfertüren im Erdgeschoss lässt Neuankömmlinge staunen: Sie stehen im Foyer und blicken in eine große Kirche. 500 Menschen finden hier Platz. An der Ziegelmauer hinter dem Altar hängt ein großer, segnender Christus. Hohe Buntglasfenster tauchen an Sommernachmittagen alles in buntes Licht. „Die große Kirche, die zentrale Lage und zwei große wie zwei kleine Räume – das ist ein großes Kapital, das bietet viele Möglichkeiten“, sagt Pfarrer Mag. Hans-Jürgen Deml. Jedoch kosten die Räume auch viel Arbeit. Zurzeit entwirft eine Raumkommission ein Konzept für die Nutzung, Pflege und auch Instandhaltung, denn so langsam kommen die Räume in die Jahre. 1962 wurde die Kirche erbaut. Damals waren die 500 Sitzplätze nötig, heute zählen

knapp 1600 Mitglieder aus dem 7. und 15. Bezirk zur Pfarrgemeinde Neubau-Fünfhaus und die Kirche ist nur noch am Friedenstag, dem jährlichen Treffen für Evangelische Schülerinnen und Schüler, organisiert vom Evangelischen Schulumt und der Evangelischen Jugend Wien, bis auf die letzte Kirchenbank gefüllt. „Wir sind mitten im Gemeindeaufbau“, sagt Pfarrer Deml, der seit September 2010 die Gemeinde führt, gemeinsam mit dem langjährigen Kurator Walter Psenicka und der neuen Kurator-Stellvertreterin Dr. Katja Eichler. Außerdem zählt seit dem 17. März die Lehrvikarin Angelika Reichl zum Team, über dessen Unterstützung sich alle freuen.

Vieles ist bereits aufgebaut in der Auferstehungskirche: Es gibt eine Malgruppe, die „MUMelade“ - das Frühstück für Eltern und Kinder, monatliche Angebote für Jugendliche, das Treffen „1,2,3,4 - tanz mit mir“ für Familien, das „Gebet für Globale Gerechtig-

Senior Pfarrer Deml. So wie in der Zusammenarbeit mit der Diakonie. Seit September 2013 wird immer am letzten Sonntag des Monats in der Auferstehungskirche ein Diakonie-Gottesdienst gefeiert. Im Mittelpunkt steht ein Thema, das am 23. März 2014 „Brot für die Welt“ ist. Die Predigt hält immer Diakoniedirektor Pfarrer Michael Chalupka. „Alle sind hier eingeladen, miteinander zu feiern, zu singen, zu denken und zu essen“, erklärt Pfarrer Deml. Letzteres ist das Besondere der Diakonie-Gottesdienste: Ein kurzer Info-Teil ist in die Feierstunde eingebaut und im Anschluss wird zum Abendmahl mit Agape, sprich zum Miteinander-Essen und Abendmahl feiern, eingeladen. Die Diakonie-Gottesdienste, so hofft Pfarrer Deml, sollen auch den regelmäßigen Gottesdienstbesuch beleben.



# „Einander zutrauen, das Beste für die Gemeinde zu wollen“

Nicht nur im Ehrenamt hat Dr. Katja Eichler mit der Evangelischen Kirche zu tun. Die 36-jährige AHS-Religionslehrerin sorgt seit zwei Jahren ehrenamtlich in der Auferstehungskirche „für frischen Wind“, so Senior Hans-Jürgen Deml. Was ihr „Highlight“ im Ehrenamt ist, lesen Sie hier:

## EVANGELISCHES WIEN: **Frau Dr. Eichler, zur Auferstehungskirche hat Sie auch Ihr Beruf geführt?**

KATJA EICHLER: Sozusagen, als Religionslehrerin war mir die Anbindung an eine Ortsgemeinde sehr wichtig. Meine Stammschule, das Gymnasium auf der Schmelz, gehört zur Auferstehungskirche, darum wollte ich dort ein aktives Gemeindemitglied werden. Sicher hat auch das gute Verhältnis zu Pfarrer Deml, sein Humor, Engagement und sein offenes Ohr, sehr viel dazu beigetragen.

## EVANGELISCHES WIEN: **Welche Aufgaben haben Sie in der Gemeinde übernommen?**

KATJA EICHLER: Ich bin Kurator-Stellvertreterin, Jugendpresbyterin, engagiere mich bei den Gebeten für Globale Gerechtigkeit, in unseren Diakoniegottesdiensten und in der Raumplanungskommission. Zurzeit lasse ich mich als Lektorin weiterbilden.

## EVANGELISCHES WIEN: **Was ist ein Highlight für Sie in Ihrem Ehrenamt?**

KATJA EICHLER: Mein Highlight ist tatsächlich die Lesung vom Altar; den Bibeltext so vorzulesen, dass er für die Zuhörenden verständlich ist und ihnen etwas sagt.

## EVANGELISCHES WIEN: **Was ist Ihnen im Ehrenamt besonders wichtig?**

KATJA EICHLER: Gute Kommunikation und ein gutes Miteinander. Es engagieren sich so unterschiedliche Menschen im Presbyterium und in der Gemeindevertretung, da treffen auch sehr unterschiedliche Meinungen aufeinander. Wichtig ist mir, füreinander offen zu sein und einander zuzutrauen, dass man das Beste für die Gemeinde will.

## EVANGELISCHES WIEN: **Bleibt auch noch Zeit in Ihrem Alltag „jenseits“ der Kirche?**

KATJA EICHLER: (lacht) Ja, wenn auch eher selten. Ich gehe gern ins Theater oder ins Kino.

## EVANGELISCHES WIEN: **Wo ist Ihr liebster Ort in der Gemeinde?**

KATJA EICHLER: Eigentlich gibt es drei Orte: Im Büro am großen Tisch, wenn wir etwas planen; hinterm Altar bei der Lesung und in der Kirchenbank, wenn ich Hans-Jürgen Deml bei der Predigt zuhöre.



**Interviewpartnerin**  
Dr. Katja Eichler ist Kurator-Stellvertreterin in der Auferstehungskirche.

## BEST PRACTICE

### Klang und Stille

**Ziel:** Am Sonntagabend noch einmal innehalten und Kräfte sammeln, ganz bewusst und in Gemeinschaft – das bietet „Klang und Stille“.

**Ablauf-Beginn:** Interessierte treffen sich um 18.45 Uhr in der Kirche/in einem Gemeindeforum. Es werden Kerzen angezündet und Lieder gesungen, die die SängerInnen zur Ruhe kommen lassen, wie etwa „Amazing Grace“.

**Ablauf-Mitte:** Es wird ein „Instrumental-Ton“ angestimmt: In der Auferstehungskirche streicht Jazz-Musikerin Margit Schmidt eine leere Saite des Kontrabass und spielt so einen langen, meditativen Ton für zirka

20 Minuten. Die Teilnehmer können dazu summen, tönen oder dem Klang lauschen. Dies funktioniert auch ohne Instrument, nur mit Stimmen.

**Ablauf- Schluss:** Es wird zehn Minuten Stille gehalten. Danach wird nicht gesungen, die Stille soll im Inneren gewahrt bleiben.



**Aufwand:** Notwendig sind ein gut heizbarer Raum und ein/e erfahrene/r Musiker/in, der/die 20 Minuten harmonische Töne produzieren kann (wie zum Beispiel auf einer Klangschale). Zweimal im Monat sollte „Klang und Stille“ mindestens angeboten werden, damit der für einige vielleicht unübliche meditative Stil gute Gewohnheit werden kann.

**Ergebnis:** „Klang und Stille“ bietet eine neue Form der Gemeinschaft, die - unabhängig vom Gottesdienst - am Sonntag spirituell-interessierte Menschen erreicht und stärkt.

# Die Leidenschaft, gemeinsam zu singen

*Zehnjähriges Jubiläum des Döblinger Chorfestes*



„Es geht um die Leidenschaft, ums gemeinsame Singen – nicht ums Perfekt-Sein“, so eine Sängerin der Wiener Evangelischen Kantorei, kurz bevor das 10. Döblinger Chorfest am Samstag, 22. Feber, in der Weinbergkirche begann. Rund 300 Menschen saßen an jenem späten Nachmittag in der vollen Kirche. Der Großteil waren Sängerinnen und Sänger aus fünf evangelischen Chören, aber auch um die 80 Zuhörer saßen zwischen ihnen.

„Singet, springet, jubiliert“ lautet das diesjährige Motto, wobei unser Schwerpunkt wohl auf ‚singet und jubiliert‘ liegt“, begrüßte Moderator Werner Horn. Das ‚springet‘ übernahmen allein die Kinder der lutherischen Pfarrgemeinde Döbling, die auch den ersten Auftritt im Altarraum zum Besten gaben. Superintendent i.R. Horn führte weiter durch das Programm, sagte den Erlöserkirchen Gospel Choir der Reformierten Pfarrgemeinde H.B. Wien-Süd, den Kirchenchor der Pauluskirche der lutherischen Pfarrgemeinde Wien-Landstraße, die Wiener Evangelische Kantorei, den Gospelchor der lutherischen Thomaskirche in Wien-Favoriten sowie den gastgebenden Weinbergchor an und überbrückte gekonnt die Wechsel zwischen den Auftritten der Chöre mit Wissenswertem und so manchem Schmankerl über die vorgetragenen Lieder und deren Komponisten.

Ein besonderer „Hinhörer“ war die Eigenkomposition von Martin A. Seidl, Leiter des Gospelchores der Erlöserkirche, des 150. Psalm, „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!“ sowie die Stimmgewalt beim Zusam-



Freude am Singen haben die Wiener Evangelische Kantorei (Bild links), der Gospelchor der Thomaskirche (oben) und der Weinbergchor (Mitte). Während Vladimir Prado dirigiert, lässt sich ein junger Döblinger vom Gesang anstecken (unten).

menspiel des Kirchenchors der Pauluskirche mit der Evangelischen Kantorei. Außerdem beeindruckte der Gospelchor der Thomaskirche mit mehreren Soloeinlagen.

Bevor das Fest in der Unterkirche mit einem Buffet zu Ende ging, ergriffen Döblings Pfarrerin Andrea Petritsch und Superintendent Hansjörg Lein das Wort und dankten dem Ideengeber, Initiator und Organisator Vladimir Prado sowie dem Moderator Werner Horn. Für den Döblinger Chorleiter Prado war der 22. Februar nicht nur aufgrund des zehnjährigen Chorfest-Jubiläums ein besonderes Datum. „Genau heute vor 13 Jahren haben wir die erste Chorprobe des Weinbergchors gehabt“, erinnerte er.

# „Gefängnis ist immer nur Ultima Ratio“

Gefängnisseelsorge: Internationale Vorstandstagung in Wien



Teufelskreis: Für Jugendliche dürfe das Gefängnis nicht zur „Hochschule für Kriminalität“ werden, so der niederländische Seelsorger Peter Middelkoop im epd-Gespräch.

Erstmals in Wien traf sich der achtköpfige Vorstand der Internationalen Gefängnisseelsorge-Vereinigung, der „International Prison Chaplains Association“ (IPCA), dem auch Matthias Geist, evangelischer Gefängnispfarrer Österreichs, angehört.

Die IPCA ist eine ökumenische Plattform, die seit knapp 30 Jahren die internationalen Entwicklungen in der Strafrechtspflege beobachtet. Inhaltlich befasst sich die IPCA mit Fragen des Menschenbildes, aber auch mit den Haftformen und der Anhaltedauer von Gefangenen im internationalen Vergleich. Den „immer stärker artikulierten Sicherheitsbestrebungen und restriktiveren Gefängnisbedingungen in Europa und auch in Österreich“ müsse wieder „das Modell einer gefängnisloseren Gesellschaft entgegengehalten werden“, sagt Pfarrer Geist. „Als GefängnisseelsorgerInnen kommen wir dem biblischen Auftrag nach, Gefangene zu besuchen und sie bestmöglich zu unterstützen“, erklärte Vorstandsmitglied Peter Middelkoop (Niederlande). Es gehe aber nicht darum, die Insassen zu missionieren.

Eines der IPCA-Themenfelder ist der Jugendvollzug. Ob es überhaupt sinnvoll sei, Jugendliche zu inhaftieren, lasse sich schwer beantworten, sagte Gefängnisseelsorger Martin Faber (Deutschland). Das Gefängnis solle immer

nur die Ultima Ratio sein. „Deswegen sind wir Gefängnisseelsorger bemüht, Alternativen zum Strafvollzug zu suchen.“ – „Für diese Jugendlichen brauchen wir einen anderen Rahmen, eine andere Institution“, so der Wiener Matthias Geist.

Ebenso problematisch sei der Trend, hoheitliche Aufgaben an private Unternehmen zu übergeben, wie etwa beim Schubhaftgefängnis Vordernberg. „Aus menschenrechtlichen Gründen glaube ich, dass Freiheitsentzug nicht privat betrieben werden darf. Wir haben immer gesagt, dass ein solch heftiger Eingriff in die Freiheit eines Menschen nicht in private Hände kommen darf. Denn in dem Moment, wo man diesen Bereich privatisiert, wird daraus Geschäftemacherei“, so Faber. Eine Kritik, der sich in Hinblick auf das Schubhaftgefängnis Vordernberg auch Geist anschließt.

Das Vorstandstreffen der IPCA in Wien diene auch der Vorbereitung der nächsten GefängnisseelsorgerInnen-Konferenz Ende März und Anfang April in Straßburg (Frankreich).

**Text: Evangelischer Pressedienst Österreich**

Weitere Informationen unter: [www.ipcaeuropa.org](http://www.ipcaeuropa.org) und [www.ipcaworldwide.org](http://www.ipcaworldwide.org)

# „Dichtes Netzwerk, das trägt und hält“

Stadtdiakonie Wien feiert 100-jähriges Bestehen



Zahlreiche Gäste (Bild links) feierten den 100-jährigen Geburtstag der Stadtdiakonie mit Geschäftsführerin Claudia Röthy, der Vorstandsvorsitzenden Eleonore Schüle und dem „s'Häferl“-Leiter Norbert Karvanek (Mitte, von links). Den Festvortrag hielt Günter Bauer (rechts) aus Bayern.

Mit einem Festakt und zahlreichen Gästen feierte die Stadtdiakonie Wien am 29. Jänner ihren 100. Geburtstag im Festsaal der Wiener Superintendentur. Seit 1914 kümmert sich die damals unter dem Namen Stadtmission gegründete Stadtdiakonie um benachteiligte Menschen in Wien. Heute bilden die Arbeit für und mit Schulkindern, das Evangelische Sozialzentrum Wien sowie die Betreuung von Notleidenden im „s'Häferl“ Schwerpunkte der diakonischen Arbeit.

Röthy, seit 2007 Geschäftsführerin, freute sich über die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer, diese würden ein „dichtes Netzwerk bilden, das wir brauchen, das uns trägt und hält“. Wiens Superintendent Hansjörg Lein bedankte sich für die Arbeit der Stadtdiakonie. „Diakonie ist ein wesentlicher Bestandteil von Kirche. Christlicher Glaube hat auch eine christliche Praxis aufzuweisen. Es braucht die Einheit von Wort und Tat“, betonte Lein. Migration und Zuwanderung seien aktuell die größten Herausforderungen urbaner Gesellschaften, davon zeigte sich Gastreferent Günter Bauer, Vorstand der Diakonie in München und Oberbayern, überzeugt. Er beklagte, dass viele Menschen von den zahlreichen Möglichkeiten, welche die Stadt böte, ausgeschlossen seien, etwa weil sie alt, krank und gebrechlich oder ausländischer Herkunft sind. „Es braucht Teilhabemöglichkeiten für alle. Die sozialen Angebote, die es gibt, sind gut und notwendig, aber es braucht auch ein regelmäßiges Grundeinkommen für jede und jeden sowie eine gute medizinische und psychologische Versorgung.“

Die zum 100-jährigen Jubiläum entstandene Festschrift „Sehen.Erkennen.Handeln“ stellte Bischof Michael Bünker

vor. Er würdigte die Stadtdiakonie als „Ort des Vertrauens“, mit ihrer Arbeit würde sie einen wichtigen Beitrag in der Stadt leisten.

Ein Höhepunkt des Festaktes waren die sozialkritischen Lieder von Norbert Karvanek, Leiter des „s'Häferl“, das finnisch-italienische „Duo Ilon“ sorgte für den musikalischen Rahmen. Das Buffet für den Festakt hatten die MitarbeiterInnen des „Häferls“ zubereitet. Bei den Zutaten handelte es sich um jene Lebensmittel, die auch im Häferl verkocht werden, also um Produkte, die zwar noch einwandfrei sind, aber von Supermärkten nicht mehr verkauft werden können.

Viel Zeit zum Feiern bleibt den Verantwortlichen bei der Stadtdiakonie Wien jedoch nicht: Dass die Armut in Wien steigt, spüren sie. Die servierten Menüs im Häferl zum Beispiel sind in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Aktuell werden im Schnitt 260 Menschen pro Tag und das viermal die Woche mit Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise versorgt. „An diesen Tagen bieten wir jedem Gast gratis Essen an, wir verteilen bei Bedarf Kleidung und bieten Raum für soziale Kommunikation und Beratung“, erläutert Karvanek. „Wir sind keine Ausspeisung, wir servieren unseren Gästen das Essen, der Unterschied ist uns wichtig!“ Geld- und Lebensmittelspenden werden dringend gebraucht. Auch „sich selbst spenden“ und für die Gäste kochen, sei eine Möglichkeit zu helfen.

**Text: Evangelischer Pressedienst Österreich**

Weitere Infos: [www.haeferl.net](http://www.haeferl.net); Spenden: Kennwort „Häferl“, Kontonr. 107 477 417, BLZ 32000



## Hoffnung in Zeiten der Dürre - Ihre Spende hilft!

Brot für die Welt setzt sich weltweit für eine nachhaltige Ernährungssicherheit ein. Wir fördern kleinbäuerliche Strukturen unter ökologischen Gesichtspunkten. Ihre Spende hilft, Hunger und Durst zu stillen. Danke!

Erste Bank · Kennwort: Kenia  
 IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366  
 BIC: GIBAATWWXXX  
[www.brot-fuer-die-welt.at](http://www.brot-fuer-die-welt.at)



Mitglied der  
actalliance

**Brot**  
für die Welt



## Evangelischer Kirchentag Wien

Donnerstag, 19. Juni 2014, von 10 bis 16 Uhr

Rund um die Johanneskirche in Liesing, 1230 Wien

Ecke Mehlführergasse/Dr.-Andreas-Zailer-Gasse 10

[www.evangel-liesing.at](http://www.evangel-liesing.at)



Gustav Adolf Fest  
der Evangelischen Kirchen in Wien

Festgottesdienst  
 Buffet  
 Kinderparadies  
 Jugend in Action  
 Podiumsdiskussion  
 Kinder-Musical

WIEN  
KULTUR

”  
**NOCH BEVOR 1876  
DAS TELEFON**  
ERFUNDEN WURDE, WAREN WIR SCHON STÄNDIG  
**IN KONTAKT MIT UNSEREN  
KUNDINNEN UND KUNDEN.**  
“

**SEIT 1824 NEHMEN WIR ÖSTERREICH SORGEN AB**

**IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN**

wienerstaedtische.at

**WIENER**   
**STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP